

Alte Musik

„Semper Dowland, semper dolens“

Zum 400. Todestag von John Dowland

Von Doris Blaich

Sendung vom: 22.02.2026

Redaktion: Doris Blaich

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Signet Alte Musik

mit Doris Blaich. Heute geht's hier um John Dowland: Komponist, Lautenist, Zeitgenosse von Shakespeare und für seine vielen Bewunderer „Englands Orpheus“. Vor 400 Jahren ist er gestorben. Der Rockmusiker Sting hat ihm zu neuem Ruhm verholfen, Alte-Musik-Freunde verehren ihn schon lange. Und das ist sein greatest Hit:

4'12	Flow my tears. Lied für Singstimme und Laute, F II, 6	Mields, Dorothee; Lislevand, Rolf	Dowland, John	M0362598
------	---	-----------------------------------	---------------	----------

Flow my tears von John Dowland mit Dorothee Mields (Sopran) und Rolf Lislevand (Laute).

1563 wird Dowland geboren. Das genaue Datum kennt niemand, auch der Geburtsort bleibt im Ungefähren – vermutlich London. Ein authentisches Bild von ihm gibt es nicht.

Aber Dowland hat sich selbst porträtiert – in Musik. „Semper Dowland, semper dolens“ heißt eines seiner Lauten-Stücke: Immer Dowland, immer klagend. In diesem Titel steckt Selbstironie, vielleicht auch Selbstinszenierung. Vor allem aber klingt hier ein Lebensgefühl an, das seine Musik durchzieht: jene bittersüße Schwermut, die man in England damals nicht nur ertrug, sondern kultivierte. Die Melancholie wird John Dowlands Markenzeichen.

Und die Laute. Die trägt Dowland wie andere ihren Schatten. Mit ihr reist er durch Europa – nach Paris, Italien, Deutschland, Dänemark. Hören wir dieses klingende Selbstbildnis in der Fassung für Gambenensemble und Laute.

5'26	Semper Dowland semper dolens. Pavane für 5 Viole da gamba und Laute, P 9. Ausgeführt mit Streicherensemble und Laute	Ensemble Jupiter; Dunford, Thomas	Dowland, John	M0750111
------	--	-----------------------------------	---------------	----------

„Semper Dowland, semper dolens“ – ein musikalisches Selbstporträt, gespielt vom Ensemble Jupiter, von der Laute aus geleitet von Thomas Dunford.

Wer Dowlands Biographie liest, staunt: wieviel er herumgereist ist, wie sehr in die Zeitgenossen schätzen. Fürsten und Könige werben um ihn. Er kann es sich leisten, etliche gute Angebote auszuschlagen. Ganz Europa bewundert sein Lautenspiel und interessiert sich für die Musik, die er im Druck veröffentlicht. 1597 erscheint sein First Book of Songs and Airs – eine Sammlung englischer Lieder mit Lautenbegleitung. Ein Bestseller. Fünf Nachdrucke in kurzer Zeit. Vom zweiten Band lässt er gleich 1000 Exemplare drucken – das ist kühn kalkuliert.

Eigentlich ein Musiker auf der Sonnenseite des Lebens.

Aber Dowland selbst fühlt sich sein Leben lang übergangen. Er will königlicher englischer Hoflautenist werden, bei Königin Elisabeth der Ersten. Jahrelang spekuliert er darauf – und wartet und wartet. Erst mit knapp 50 bekommt er einen Posten bei Hofe – allerdings nicht als Star, sondern als einer unter vielen. „Time stands still“ – die Zeit steht still. Der Titel trifft auch eine Erfahrung.

4'02	Time stands still	Mields, Dorothee; Sirius Viols	Dowland, John	M0322033
------	-------------------	-----------------------------------	---------------	----------

„Time stands still“ von John Dowland mit Dorothee Mields und den Sirius Viols. 1603 veröffentlicht Dowland dieses Lied im Druck – den er Elizabeth der Ersten widmet. Ein diskreter Wink Richtung Hof. Doch die Königin stirbt noch im selben Jahr. Und es vergehen fast weitere 10 Jahre, bis Dowland in den Kreis der königlichen Hoflautenisten aufgenommen wird. Warum steckt er so lange in der Warteschleife?

Dowland selbst führt es auf seine Konfession zurück: In jungen Jahren ist er zum Katholizismus übergetreten – in seiner Zeit in Paris, als er im Dienst eines englischen Adligen stand. Jahre später, während einer Italienreise, gerät er in die Nähe von englischen Exilkatholiken, die Umsturzpläne gegen die protestantische Königin schmieden. Dowland distanziert sich, versichert seine Loyalität gegenüber der englischen Krone und verlässt Italien eilig. In konfessionell nervösen Zeiten bleibt ein Rest Misstrauen.

Übersehen wird Dowland aber keineswegs. In England fördern ihn adlige Mäzene. Als junger Mann studiert er in Oxford, besitzt eine Lizenz für Auslandsreisen, genießt das Privileg, seine Werke im Druck zu veröffentlichen. Kauft für sich und seine Familie ein Haus in London. Misserfolg sieht anders aus.

Von 1598 bis 1606 – siebeneinhalb Jahre lang –, ist Dowland Lautenist am Hof des dänischen Königs Christian des Vierten. Er porträtiert den König musikalisch in einem höfischen Tanz, einer Galliarde mit bemerkenswert virtuosen Verzierungen. Der Grundschrift besteht aus vier kleinen Hupfern – vom linken auf den rechten Fuß und wieder zurück – und dann einem größeren Sprung schräg nach hinten. Alles natürlich mit der angemessenen Würde.

2'53	The King of Denmark's Galliard. Für Laute, P 40	La Marca, Elisa	Dowland, John	M0743107
------	--	--------------------	---------------	----------

„The King of Denmark's galliard“ von John Dowland. Elisa La Marca spielte. Die Galliarde: federnd und leicht. Ihr Gegenstück ist die Pavane: ein langsamer, gravitatischer Schreittanz. Zwei Tänze, zusammen sind wie die zwei Seiten einer Medaille – sie verkörpern gravitatische Würde und Ausgelassenheit. Beides gehört zusammen – der Tanz als Sinnbild für das menschliche Leben.

Wobei Dowlands Charakter eher der Pavane entspricht. Er liebt die finsternen, traurigen Texte und verstärkt ihre Aussagen noch, wenn er sie in bittersüße Töne verwandelt.

Sein berühmtestes Stück haben wir vorhin gehört, das Lautenlied: „Flow my tears“. Tränen im Gewand einer Pavane. Ein kurzer Rückblick auf das Lied, bevor wir zur Instrumentalversion gehen, die Dowland vier Jahre später nachschiebt.

Die fallenden Tränen, von denen der Text spricht, vertont Dowland mit einer einfachen fallenden Linie, einer absteigenden Quarte:

Bsp. 1: Die ersten vier Töne von Flow my tears

Diese absteigende Linie und das Rahmenintervall der Quarte prägt dann die gesamte Komposition.

Dowland schließt gleich an mit einer verminderten Quarte – beendet die Phrase also offen auf einer Dissonanz, die nach Auflösung strebt:

Bsp. 2: die nächsten vier Töne

Und die nächste Phrase beginnt mit einem fallenden Quartsprung:

Bsp. 3: die nächste Phrase bis let me mourn

Der erste Teil dieses Liedes steht in Moll, dann wechselt Dowland abrupt die Tonart in den Dur-Bereich. Gegen Ende, bei dem Text „happy, happy“ tauchen die Quartan dann noch einmal auf – und machen klar, dass das Glück, von dem hier die Rede ist, schwarz eingefärbt ist.

Bsp. 4: Happy, happy

Jetzt also Dowlands Version für fünfstimmiges Gambenconsort.

4'40	Lachrimae antiquae. Pavane für 5 Viole da gamba und Laute	Hesperion XX; Savall, Jordi	Dowland, John	M0734950
------	--	--------------------------------	------------------	----------

Alte Tränen - Die Lachrimae antiquae von John Dowland, gespielt von Hesperion XXI (das zur Zeit der Aufnahme noch Hesperion XX hieß), von der Gambe aus geleitet von Jordi Savall. Neben den original-Lachrimae sind in Dowlands Sammlung noch weitere sechs Pavanen enthalten, allesamt Variationen von Träne Nr. 1 – sie tragen Überschriften wie „flehende Tränen, Liebestränen, Tränen der Trauer“.

Königin Anne von England ist die Widmungsträgerin - die Schwester des dänischen Königs, in dessen Diensten Dowland damals immer noch steht.

In der Widmungsvorrede schreibt Dowland: „Obwohl der Titel Tränen verheißt – unpassende Gäste in diesen fröhlichen Zeiten – sind es zweifellos doch gefällige Tränen, die die Musik weint. Tränen werden ja nicht immer im Elend vergossen, sondern manchmal auch vor Freude und Glück.“

Die berühmte sweet-melancholy – die bittersüße Melancholie, die Dowland hier beschreibt und musikalisch genussvoll auskostet. Fast noch deutlicher als in der gesungenen Version hört man in der Instrumentalfassung seine Vorliebe für aparte Harmonien; Reibungen, wenn Halbtöne direkt aufeinanderprallen (zum Beispiel der Leitton gis und der erniedrigte Leitton g), die eigentlich nicht zueinander passen – zumindest nicht zur selben Zeit am selben Ort sein sollten. Diese Dissonanzen sind typisch für die englische Musik (später hört man ähnliches bei Henry Purcell). Auf dem Kontinent wäre man vorsichtiger gewesen.

Das Ensemble Musically Humors mit den Lachrimae tristes, den traurigen Tränen.

5'10	Lachrimae tristes. Pavane für 5 Violen da Gambe und Laute	Musically Humors	Dowland, John	M0703183
1'32	M. Giles Hoby his galiard. Für 5 Violen da Gambe und Laute			

Das Ensemble Musically Humors mit John Dowland: die Lachrimae tristes, traurige Tränen und zur Aufheiterung danach M Giles Hoby his galiard.

Die Melancholie in all ihren Ausprägungen – das ist in England in der Zeit um 1600 ein Modethema. Ärzte, Theologen und Philosophen forschen über Melancholie und untersuchen sie wie unter dem Mikroskop. Unter anderem der Gelehrte Robert Burton: 1621 schreibt er eine große wissenschaftliche Abhandlung über die Anatomie der Melancholie.

„Als Veranlagung ist sie“ – so Burton – „jene flüchtige Schwermut, die da kommt und geht, die auf jeden noch so geringen Anlass von Kummer hin erscheint, von Not, Krankheit, Angst, Gram, Erregung jeder Art, von Sorge, Missvergügen, Qual und Dumpfheit. In diesem allgemeinen Sinn nennen wir jeden melancholisch, der trüb, traurig, träge oder in irgendeiner Weise verstimmt oder verärgert ist. Und von diesen melancholischen Stimmungen ist kein Mensch auf dieser Welt verschont. Keiner ist so harmonisch gefügt, dass er nicht gelegentlich ihren Stich verspürt.“

Was aber unterscheidet den Gelegenheits-Melancholiker vom chronischen Melancholiker? Und überhaupt: was macht Menschen anfällig für die Melancholie? Noch einmal Robert Burton:

„Es sind solche, die eine ungünstige Position des Mondes, des Saturns oder Merkur in ihrem Horoskop haben. Solche, die in unterkühlten oder überhitzten Klimazonen leben, die von schwermütigen Eltern abstammen, Menschen, die von Natur einsam leben, große Bücherwälzer, ganz der betrachtenden Lebensweise verfallen und der aktiven entzogen, sie alle sind am anfälligsten für Melancholie. Beide Geschlechter werden von der Melancholie befallen, doch hauptsächlich die Männer. Aber wenn Frauen daran erkranken, sind sie weit schlimmer und heftiger gepeinigt.“

Das nächste Stück, „Burst forth, my teares“, ist für melancholische Männer und Frauen komponiert. Dowland hat es 1597 in seinem First Book of Songs veröffentlicht. Der Notendruck ist raffiniert: Jede Stimme steht in eine andere Richtung gedreht auf dem Blatt. Vier Sänger sitzen um einen Tisch, jeder kann bequem seine eigene Partie lesen. Ökonomisch gedacht, praktisch umgesetzt, und dazu gesellig.

Vincent Dumestre leitet das Ensemble Le Poème Harmonique.

7'10	Burth forth my teares	Le Poème Harmonique; Dumestre, Vincent	Dowland, John	M0128464
------	-----------------------	---	------------------	----------

Der Soundtrack der Melancholie. John Dowland: „Burst forth my teares“, gesungen und gespielt von Le Poème Harmonique.

Rund 100 englische Lieder hat Dowland veröffentlicht. Und etwa genauso viel Lautenkompositionen sind von ihm handschriftlich überliefert. Außerdem mehrstimmige Psalmen und geistliche Liedkompositionen. Ein umfangreiches Oeuvre. Es zeichnet sich aus durch den virtuosen Umgang mit der englischen Sprache – der Klang, der Rhythmus und die Betonungen sind perfekt in Musik übersetzt. Ein weiteres Markenzeichen von Dowland ist seine Vorliebe für starke und eindeutige Affekte – er liebt schroffe Dissonanzen und ausdrucksstarke Intervallsprünge, mit denen er die Aussagen der Texte (meistens traurige) unterstreicht und intensiviert. Seine Liebe zum ausgeklügelten Kontrapunkt ist in allen seinen Kompositionen spürbar – egal in welcher Besetzung.

Nach so viel Traurigen und Tragischem brauchen wir jetzt noch etwas von Dowlands lachender Seite – die gibt es nämlich auch.

„Come again“ ist einer seiner Schlager. Ein schlichtes und einprägsames Strophenlied, das von der Sehnsucht nach der Geliebten spricht, mit der der junge Liebhaber sich sinnliche Begegnungen ausmalt. Der englische Popsänger Sting hat dieses Lied auf seinem Dowland-Album eingespielt, damit viele begeistert, und die Zielgruppe der Alten Musik vielleicht ein bisschen erweitert.

Man mag Stings rauchige Stimme, seinen sehr freien Umgang mit dem Rhythmus und seine etwas kaugummi-artigen Glissandi lieben oder verachten. Unglaublich gut gelungen in dieser Aufnahme finde ich das Timing, und damit hängt zusammen der Umgang mit Spannung und Entspannung. Zum Beispiel in der musikalischen und

textlichen Steigerung, die in der Sprache des 17. Jahrhunderts elegant einen Orgasmus verschlüsselt: to see, to hear, to touch, to kiss, to die – komm, damit ich dich sehen, hören, berühren, küssen kann und mit dir in der süßesten Zuneigung sterbe.

2'34	Come again	Sting; Karamazov, Edin	Dowland, John	M0067486
------	------------	------------------------	---------------	----------

Come again von John Dowland, gesungen von Sting, auf der Laute begleitet von Edin Karamazov.

Zum Schluss eine Stimme, die seit Jahrzehnten mit Dowlands Musik verbunden ist: Emma Kirkby. Dowland stand am Beginn ihrer langen Sängerinnenkarriere, im Duo mit dem Lautenisten Anthony Rooley und im Vokalensemble mit dem Consort of Musicke. Ihre letzte Dowland-Aufnahme ist auch schon wieder 20 Jahre alt.

„Can she excuse my wrongs“ – kann sie mir meine Fehler verzeihen – fragt der Text in diesem Lied von John Dowland, er hat es 1597 dem Earl of Essex gewidmet. Singstimme und Instrument sind hier Partner auf Augenhöhe. Am Anfang führt die Stimme, dann drehen sich die Positionen um: die Stimme verharrt auf einem Ton, und darunter liegt ein melodiöser und gleichzeitig kunstvoll-polyphoner Satz in der Laute.

2'38	Can shee excuse	Kirkby, Emma; Rooley, Anthony	Dowland, John	M0057484
------	-----------------	----------------------------------	---------------	----------

John Dowland „Can she excuse my wrongs“. Emma Kirkby sang, Anthony Rooley spielte.

Das war SWR Kultur Alte Musik – heute mit einem Porträt von John Dowland zum 400. Todestag.

Sie können die Sendung wie immer über die SWR Kultur App nachhören – oder über unsere Website SWR Kultur.de. Da finden Sie auch alle Angaben zu den Musiktiteln. Ich bin Doris Blaich, Farewell!